

dem Schluß, daß die kleinen Hügel einer einheimischen finnischen Bevölkerung angehören. Er setzt sich dazu in Gegensatz zu Arne, der in seinem Buch *La Suède et l'Orient* (1914) die Funde des Ladoga-Gebietes einer normannischen Bevölkerung zuschreibt. Da aber außer der Zusammensetzung der Beigaben in den einzelnen Gräbern auch der Gesamteindruck der Bestattungen ein anderer ist als in Schweden zur gleichen Zeit, dürfte Raudonikas die ethnische Zugehörigkeit dieser Gräbergruppe richtig beurteilen.

R. Tackenberg.

Schuchhardt, Carl: Die Burg im Wandel der Weltgeschichte. 8°. 350 S. mit 358 Textabbildungen und 15 meist bunten Tafeln. Wildpark-Potsdam. Akademische Verlagsgesellschaft Atheneion.

Schuchhardts archäologische Lieblinge waren von jeher die Wall- und Wehranlagen, deren Erforschung in Niedersachsen ihm ja ganz besonders zu danken ist. Gewissermaßen als Krönung dieser seiner Beschäftigung legt er uns jetzt ein umfangreiches Werk über „Die Burg im Wandel der Weltgeschichte“ vor. Die zwei großen Haupttypen im Burgwesen sieht er als Charakteristika einmal der indogermanischen Völker des Nordens und dann der vorindogermanischen im Westen und Süden an. „Bei den Völkern um das Mittelmeer von der frühägyptischen bis zur römischen Zeit geht der Festungsbau von den Gebieten aus, die ein Schloß für ihre Herrschaftszwecke errichten. Im Norden ist das erste die Volksburg, die einer sich bergenden Menge zur Verfügung steht. Während aber sprachlich die Indogermanen, vorwiegend erst gegen Osten, dann gegen Süden und Westen, allmählich die Oberhand über ganz Europa gewonnen haben, ist es im Burgenbau keineswegs zu solcher Einheitlichkeit gekommen. Die indogermanische, später germanisch-sächsische Art hat wohl südlich bis zu den Alpen und östlich bis zur unteren Donau ausgegriffen, aber in Süd- und Westeuropa hat sie nicht Fuß gefaßt und auch an deutschen Grenzstrichen, wie dem Rhein und der Ostsee, den alten Schloßtypus weithin zugelassen, ja schließlich in der Renaissance- und Barockzeit ihn allgemein werden sehen“. Unter diesen Gesichtspunkten führt uns der Verfasser durch Ägypten und Vorderasien auf der einen Seite, Nord- und Westeuropa auf der anderen Seite von den steinzeitlichen Anfängen bis zu den späten Burgen des 16. Jahrhunderts. Daß seine Darstellung überaus flüssig und anregend ist, braucht bei Schuchhardt nicht betont zu werden. Überall spürt man die Tatsache, daß Sch. die meisten der geschilderten Gebiete selbst bereist und dort eigene Ausgrabungen veranstaltet hat. Dabei setzt er seinem viel zu früh verstorbenen Freunde und Arbeitsgenossen Robert Koldewey ein Denkmal schönsten literarischer Art. Der Verlag — das ist noch besonders hervorzuheben — hat sich ein großes Verdienst erworben, indem er die geschicht ausgewählten Abbildungen sehr reichlich und in vorzüglicher Ausführung brachte.

Jacob-Friesen.